

# NEWSLETTER FRANK JAHNKE

FÜR SIE. FÜR CHARLOTTENBURG.



SPD

Aktuelle Informationen von Frank Jahnke – Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin  
April 2018

## Aus dem Inhalt:

Editorial	1
<i>Digitalisierung</i> Wirtschaftspolitik im Zeitalter der Digitalisierung	2
<i>Industriekultur</i> Die neue »Alte Münze«	2
<i>Solidarisches Grundeinkommen</i> Michael Müller wirbt für die Runderneuerung des Sozialsystems	4
<i>Mein aktueller Ausstellungstipp</i> »Unique, United, Unstoppable« – das »Urban Nation Museum Berlin«	5
<i>Unternehmensbesuche</i> »X Filme Creative Pool« – ein Schwergewicht der deutschen Kino- und Fernsehproduktion	6
<i>Lesetipp</i> Mythos Ostkreuz	7
<i>Jugendmedienpreis</i> Verleihung des »Roten Tuches« an die Cecilien-Schule in Wilmersdorf	7
Terminvorschau	8
Weitere Informationen	8

Liebe Leserinnen und Leser,

aus der Berliner Industrie gibt es im ersten Quartal 2018 trotz insgesamt erfreulicher Umsatzzahlen und Exportmeldungen nach wie vor keine Entwarnung beim geplanten Stellenabbau in traditionellen Unternehmen. Insbesondere Siemens plant den Abbau von fast 900 Arbeitsplätzen im Gasturbinen- und im Dynamowerk, wobei letzteres sogar als Produktionsstandort geschlossen werden soll und nur eine kleine Entwicklungsabteilung zurückbleiben soll. Ähnliches gilt für die ehemals zu OSRAM gehörige Leuchtmittelproduktion bei LEDVANCE, wo 200 Arbeitsplätze in Berlin auf dem Spiel stehen. General Electric plant den Abbau von gut 500 Stellen, größtenteils im einstigen AEG-Werk in Marienfelde.

In der Summe sind also 1600 Berliner Industriearbeitsplätze im Energiebereich sowie in der traditionellen Metall- und Elektroindustrie akut gefährdet. Siemens und General Electric begründen dies vor allem mit dem weltweiten Einbruch der Nachfrage für konventionelle Kraftwerksturbinen im Zuge der Energiewende, was nicht völlig falsch sein mag, aber auch von einer kurzfristigen Denkweise in Bezug auf die Personalentwicklung zeugt und angesichts von Milliarden Gewinnen insbesondere bei Siemens für den Zynismus eines »Global Players«.

Es gibt in der Berliner Industrie aber auch positive Entwicklungen, insbesondere im digitalen Bereich, wo z.T. freie Stellen gar nicht mehr besetzt werden können. Die enormen Chancen, die sich für die Berliner Industrie im Zuge der Digitalisierung ergeben, möchte ich auf einer Fraktionsveranstaltung am 11. April im Abgeordnetenhaus mit Expertinnen und Experten diskutieren – Näheres hierzu auf S.2, und ich würde mich freuen, Sie hierzu begrüßen zu können!

Ihr/Euer

# Goethe fünfzehn 15

## Wirtschaftspolitik im Zeitalter der Digitalisierung

*Berlins Rolle als führende Industriestadt Deutschlands im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert ist Legende. Nicht etwa ein großer Reichtum an Bodenschätzen oder sonstigen geographischen Vorzügen war damals die Grundlage der Entwicklung Berlins zum führenden Standort der Elektrifizierung, sondern das enorme Potenzial an kreativen Menschen im Bereich der Wissenschaften und der Unternehmen.*

Seit über zehn Jahren setze ich mich als Wirtschaftspolitischer Sprecher der SPD-Fraktion für eine Politik der Reindustrialisierung Berlins ein, nachdem in den neunziger Jahren die traditionellen Industrien im Westen wie im Osten der Stadt in erheblichem Maße Arbeitsplätze abgebaut haben.

Einladung zum wirtschaftspolitischen Dialog

### Wirtschaftspolitik im Zeitalter der Digitalisierung

11. April 2018, 19:00 Uhr  
Abgeordnetenhaus von Berlin, Raum 311

Die Digitalisierung der gesamten Wirtschaft und des öffentlichen Sektors bedeutet einen ähnlichen Entwicklungsschub wie seinerzeit die Elektrifizierung, und Berlin kann hiervon stärker als jede andere Region in Deutschland profitieren. Schon heute ist die Digitalwirtschaft in der Hauptstadtregion stärker als im Rest der Republik – sowohl im Startup-Bereich als auch in den Digitalabteilungen großer Konzerne, die hier Produkte und Dienstleistungen für die digitale Welt entwickeln.

Doch um diese Position halten und ausbauen zu können, bedarf es auch der Unterstützung durch eine neue Industriepolitik, insbesondere zur Sicherung des dringend benötigten Fachkräftenachwuchses sowie der Flächen in Zeiten starker Interessenskonflikte innerhalb der wachsenden Stadt. Wie kann Berlin gute Leute an den Standort binden, wie kann es gelingen, die vielzitierte »Industrie 4.0« mit der »Arbeit 4.0« zu verbinden?

Diese und andere Fragen wollen wir auf einer Fachveranstaltung der SPD-Fraktion mit Akteuren aus Unternehmen, Gewerkschaften und Politik am 11. April um 19 Uhr diskutieren und laden alle Interessierten hierzu herzlich ein!

## Die neue »Alte Münze«

*Die »Alte Münze« ist eines der letzten großen Industriedenkmale im Herzen Berlins, für das noch kein Nutzungskonzept beschlossen worden ist. Nach einem Antrag der Regierungskoalition im Abgeordnetenhaus wird sich das nun ändern.*

Der Fundus an bedeutenden Bauwerken aus der reichen Geschichte Berlins als Industriestandort ist eminent, doch nicht immer werden die Gebäude heute noch industriell oder überhaupt gewerblich genutzt. An etlichen Stellen war daher schon Verfall der wertvollen Gebäudesubstanz aufgrund der fehlenden Nutzung die Folge.

Glücklicherweise ist es in den letzten zehn Jahren zunehmend gelungen, z. B. in Schöne-weide, Neukölln, Kreuzberg, Wedding und andernorts adäquate Neunutzungen kreativer und künstlerischer Art in alten Industriebauten zu etablieren.



Das Berliner Wetter zeigte sich beim Besuch in der »Alten Münze« nicht von der besten Seite. Aber zum Glück kann man sich im Eingang unterstellen.

Foto: Dierk Spreen

In der jetzigen Form ist die »Alte Münze« noch gar nicht so alt, sondern wurde ab 1935 nach Plänen von Fritz Keibel (Architekt) und Arthur Reck (Entwurf) als Ersatzstandort für die frühere Münzprägestätte am Werderschen Markt errichtet, die dem Erweiterungsbau der Reichsbank weichen musste,

wo heute wiederum das Auswärtige Amt als Nachnutzer residiert. Allerdings bezogen die Architekten des Neubaus der Münze in den dreißiger Jahren recht geschickt das barocke Palais Schwerin mit ein sowie eine Kopie des 48 Meter langen Frieses von Friedrich Gilly und Johann Gottfried Schadow von 1800, der sich bereits am ersten Gebäude der Berliner Münze am Werderschen Markt befand.

Es handelt sich also um einen architektonisch wie stadtgeschichtlich bedeutenden Standort der Berliner Industriekultur und zugleich um eine Immobilie, die enorme Potentiale für Kultur und Kreativwirtschaft bietet. In der »Alten Münze« wurden Reichsmark, DDR-Mark, D-Mark und Euro geprägt – 1990 immerhin 20 Prozent der gesamtdeutschen Münzprägung. Seitdem diese bedeutende Münzprägestätte im Jahr 2005 nach Reinickendorf verlegt worden ist, stehen große Teile der einstigen Produktionsräume noch leer. Natürlich bedarf es erheblicher Investitionen zur Herrichtung dieser Flächen zur kulturellen Nutzung. Aus SIWANA-Mitteln werden hierfür 35 Millionen zur Verfügung gestellt.



Blick auf die »Alte Münze«.  
Foto: Dierk Spreen

»SIWANA« ist die Kurzform für »Sondervermögen Infrastruktur der Wachsenden Stadt und Nachhaltigkeitsfonds«. Es ist ein Sondervermögen, das Ende 2014 als Gesetz von den Fraktionen der SPD und CDU im Abgeordnetenhaus eingerichtet worden ist.

Allein an dieser Zahl wird deutlich, dass die seitens des Bundestages vor einiger Zeit in Aussicht gestellten 12 Mio. € nur einen kleineren Teil der benötigten Summe abdecken würde. Wir sollten uns mit dem Bund über künftige Nutzungen verständigen, und hierbei kann auch Jazz, wie seinerzeit ins Gespräch gebracht, eine Komponente sein, aber keineswegs die einzige.

Denn es ist wichtig, dass das zukünftige Nutzungskonzept nicht über die derzeitigen Zwischennutzerinnen und -nutzer hinweg geplant wird. In den Spreewerkstätten finden

bereits kulturelle Nutzungen statt – Ateliers, Ausstellungsräume, Tonstudios, eine Tanzschule und andere vielfältige Aktivitäten aus dem kulturellen und kreativwirtschaftlichen Bereich finden hier zusammen. Doch mit einer Bruttogeschossfläche von 20.000 m<sup>2</sup> bietet das Haus noch viel mehr Möglichkeiten.



Blick über die Spree auf die »Alte Münze«.  
Foto: Dierk Spreen

Es geht daher auch darum, Räume für künstlerische Tätigkeiten zu sichern, die nicht eigenwirtschaftlich sind, aber essentiell für den hiesigen Kulturstandort. Das kreative und offene Klima, das in Berlin herrscht, wird nachhaltig durch eine lebendige Kultur bestimmt. Berlin ist das internationale Schaufenster der Berliner Republik, gerade weil Kunst, Kultur und Kreativszene hier zu den zentralen Ressourcen gehören. Rund 28.200 Unternehmen (das sind knapp 20 % aller Unternehmen Berlins) fallen in den Bereich Kultur- und Kreativwirtschaft, erwirtschafteten bereits 2012 einen Umsatz von über 16 Mrd. Euro. Die Berliner Kreativwirtschaft stellt knapp 186.000 Erwerbstätige, davon gehen fast 98.500 einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach, nur 9.300 sind geringfügig beschäftigt (Zahlen von 2013) – anders, als oft behauptet. Und 78 % der kreativen Unternehmen befinden sich innerhalb des S-Bahn-Rings; die Kreativwirtschaft ist auch auf zentrale Standorte angewiesen, wengleich zukünftig auch eine stärker dezentrale Entwicklung gefördert werden soll.

Auf den richtigen Nutzungsmix in der »Alten Münze« wird es ankommen und genau diesem Grund fordert die Koalition, den Senat auf, in Zusammenarbeit mit der für die Immobilie zuständigen Berliner Immobilienmanagement, aber auch mit den Akteurinnen und Akteuren aus der freien Szene und derzeitigen Nutzerinnen und Nutzern ein Konzept für den Kulturstandort »Alte Münze« zu entwickeln.



## Michael Müller wirbt für die Runderneuerung des Sozialsystems

*Die Rathaus-Dialoge im Roten Rathaus geben Impulse zu wichtigen gesellschaftspolitischen Fragen. Dieses Mal waren die Sozialpolitik und die Schwächen der Agenda 2010 das Thema. Wieso finanzieren wir den Ausschluss aus der Gesellschaft, anstatt uns um die Teilhabe zu bemühen?*

»Es ist endlich an der Zeit«, so der Regierende Bürgermeister Michael Müller unlängst in der Zeitschrift *Die Berliner Stimme*, »dem Hartz-IV-System etwas Neues entgegenzusetzen.« Den Rahmen der Rathaus-Dialoge nutzte Müller nun, um seine Vorschläge zur Einführung eines Solidarischen Grundeinkommens (SGE, siehe Newsletter vom März 2018) in einem breiteren Kontext zu Diskussion zu stellen.



Im Festsaal: Marcel Fratzscher, Alexander Schirp, Michel Müller, Daniela Kolbe und Moderatorin Bettina Rust (von links).

Foto: Dierk Spreen

Dementsprechend war das Podium gut bestückt. Seine Überlegungen zum SGE stellte Michael Müller selbst vor. In seinem einleitenden Grußwort betonte der Regierende die Bedeutung der Digitalisierung. Bis zu 40 Prozent der bisherigen Arbeitsplätze in Deutschland könnten wegfallen. Müller kann dabei durchaus aus der eigenen Erfahrung schöpfen, denn als gelernter Drucker weiß er, wie schnell heute ein Beruf verschwinden kann und wie schnell sich die Arbeitswelt wandelt. »Wenn die technischen Möglichkeiten da sind, dann wird digitalisiert und automatisiert, was digitalisiert und automatisiert werden kann.«

Gleichzeitig wird es viele neue Tätigkeiten geben. In Berlin wurden in den letzten Jahren bis zu 70.000 Arbeitsplätze an der Schnittstel-

le zwischen digitaler Industrie und Wissenschaft neu geschaffen. Es kommt daher darauf an, die Digitalisierung politisch aktiv zu gestalten und die Sozial- und Arbeitsmarktpolitik neu zu verabreden.

Anschließend gab Prof. Hermann Parzinger, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, einen zivilisationshistorischen Gesamtüberblick zur Geschichte der Arbeit. Während Arbeit noch in der Antike als eine Tätigkeit galt, die eines freien Mannes unwürdig war, leben wir heute in einer Arbeitsgesellschaft. Arbeit wird grundsätzlich positiv bewertet – und Arbeitslosigkeit negativ. Arbeit bestimmt über die Position in der Gesellschaft und gilt als Ort der Selbstverwirklichung.



Michael Müller empfiehlt den Beitrag zum Solidarischen Grundeinkommen aus meinem letzten Newsletter.

Foto: Dierk Spreen

Marcel Fratzscher, Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) stellte die Machbarkeitsstudie vor, die das DIW zum SGE publiziert hat. Das Ergebnis dieser Studie zeigt, dass ein SGE finanzierbar ist.

Daniela Kolbe, SPD-Bundestagsabgeordnete aus Leipzig, ging mit den Folgen der Hartz-Reformen hart ins Gericht. »Die Leute haben Angst vor dem Jobcenter.«

Aus Arbeitgeberperspektive machte Alexander Schirp, Geschäftsführer der Unternehmensverbände Berlin-Brandenburg, deutlich, dass es bei der Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit einen breiten Konsens gibt.

Insgesamt wurde klar, dass es notwendig ist, den unsere Gesellschaft tragenden Solidaripakt zu erneuern. Nach allen Erfahrungen mit Hartz IV und dem jahrelangen Herumdoktern an diesem System scheint es angebracht, neue Wege zu gehen. Die zahlreichen positiven Reaktionen aus Politik und Gesellschaft, die Müllers mutiger Vorstoß nun hervorruft, zeigen auch, wie sehr der Frust gewachsen ist.

## »Unique, United, Unstoppable« – das »Urban Nation Museum Berlin«

*Seit dem September vergangenen Jahres gibt es unweit des Nollendorfplatzes in einem eigens hierfür gegründeten Museum »Urban Art« vom Feinsten zu sehen. Ursprünglich aus der Graffiti-Szene der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts heraus entstanden, ist Urban Art in den letzten 15 Jahren so etwas wie die erste neue Kunstrichtung des 21. Jahrhunderts geworden.*

Die Stadt selbst wird bei der Urban Art zur Leinwand. Künstlerinnen und Künstler aus allen Teilen der Welt gestalten im öffentlichen Raum eine durchaus subversive Kunst, die von manchen Ästheten nicht als Kunst, sondern als »Schmiererei« oder gar Vandalismus empfunden wird.



Yasha Young, Direktorin des Museums, vor einem Werk von Erik Jones.

Foto: Frank Jahnke

Die Wurzeln der Streetart, aus der sich die Urban Art entwickelte, liegen vornehmlich in den USA, wo Künstler wie Keith Haring schon in den 80er Jahren durch eigenwillige Aktionen in New York auf sich aufmerksam machten. Der britische Sprayer Banksy, dessen wahre Identität nach wie vor im Dunkeln liegt, gehört zur nächsten Generation der Streetart-Künstler, die im »Urban Nation Museum« umfangreich vertreten sind.

Der Name des Museums ist Programm: Hier findet die Begegnung zwischen internationalen Urban-Art-Größen und lokalen Talenten statt, denn Berlin ist in den letzten Jahrzehnten zum einem »Hotspot« dieser Kunstrichtung geworden.

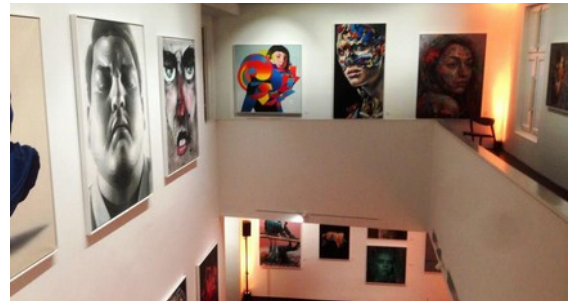


Diese Plastik ist aus komprimierten Farbsprühdosen entstanden.

Foto: Michael Müller

Die Stiftung »Berliner Leben«, die von der städtischen Wohnungsbaugesellschaft Gewobag initiiert wurde, hat das Museum mit finanzieller Unterstützung der Berliner Lotto-Stiftung aufgebaut und trägt es organisatorisch. Der frühere Vorstandsvorsitzende der Gewobag, Hendrik Jellema, der die Stiftung »Berliner Leben« leitet, hat die Gründung des »Urban Nation Museums« zu seinem Anliegen gemacht.

In einem ehemaligen Möbelgeschäft in der Bülowstraße, das mit viel architektonischem Fingerspitzengefühl zu einem Ort der Kunstpräsentation umgestaltet wurde, zeigt die Eröffnungsausstellung »Unique, United, Unstoppable« auf zwei Etagen die unterschiedlichsten Aspekte der Urban Art, die von mehr als 150 Künstlerinnen und Künstlern aus aller Welt stammt.



Ein Blick von der oberen Etage des Museums.

Foto: Frank Jahnke

Geleitet wird das Museum von der deutsch-amerikanischen Kuratorin und Galeristin Yasha Young, die in beiden Kulturkreisen verwurzelt ist, und auch das Museum ist durchgängig zweisprachig gestaltet. Bei freiem Eintritt bietet es einen hervorragenden Einblick in die Urban-Art-Szene der letzten beiden Jahrzehnte – und immer wieder überraschende Bezüge zwischen Kunst und dem, was wir für die Wirklichkeit halten.

Urban Nation Museum Berlin,  
Bülowstr. 7, 10783 Berlin, Di bis  
So, 10 - 18 Uhr, Eintritt frei



## »X Filme Creative Pool« – ein Schwergewicht der deutschen Kino- und Fernsehproduktion

*Das Gebäude in der Kurfürstenstraße, direkt neben dem »Café Einstein« gelegen, erweckt mit seinen grauen Muschelkalkplatten und ebenmäßigen Fensterreihen äußerlich den Anschein eines typischen Verwaltungsbaus aus den dreißiger Jahren. Im Kern stammt das Haus aber bereits aus dem 19. Jahrhundert, was insbesondere im holzgetäfelten Treppenhaus deutlich wird, wurde jedoch um 1930 für die Kindl-Brauerei als Verwaltungssitz umgebaut.*

Heute sitzt hier das Film- und Fernsehproduktionsunternehmen »X Filme Creative Pool«, das 1994 von den drei Regisseuren Tom Tykwer, Dani Levy und Wolfgang Becker gemeinsam mit dem Produzenten Stefan Arndt gegründet wurde. Bei meinem Besuch erläutert Stefan Arndt die Grundidee des Unternehmens: Bei Filmproduktionen sei der Konflikt zwischen den Regisseuren auf der einen und den Produzenten auf der anderen Seite geradezu programmiert, und daher habe man bei »X Filme« schon auf der Ebene der Gesellschafter die Kooperation gewählt.



Die Firmenzentrale der »X Filme Creative Pool GmbH« in der Kurfürstenstraße.

Foto: Frank Jahnke

Ein solches Modell gab es bis dahin nur in den USA bei den renommierten »United Artists«, die aus einer frühen Kooperation von Charles Chaplin, Douglas Fairbanks und anderen Stars der Stummfilmzeit zur eigenständigen Vermarktung ihrer Filme hervorging und später zu einer der wichtigsten Produktionsfirmen in Hollywood avancierte.

Nun ist Berlin noch nicht ganz mit Hollywood zu vergleichen, aber zusammen mit dem Produktionsstandort in Babelsberg eines der Zentren der deutschen Filmproduktion. Mit Kassenschlagern wie »Lola rennt« (1998), »Good Bye Lenin!« (2003) oder »Alles auf Zucker« (2004), um nur einige zu nennen, hat das Produktionsunternehmen »X Filme« hieran einen nicht unerheblichen Anteil.

Auch Fernsehproduktionen beispielsweise für die Serie »Tatort« oder im vergangenen Jahr die international viel beachtete neue Serie »Babylon Berlin« stehen für eine kontinuierliche Leistung, die den Filmstandort Berlin prägt. Seit dem Jahr 2000 gehört zum Konzern auch noch der »X Verleih«, so dass alle Stufen der Produktion und Verwertung unter einem Dach gebündelt sind.



Im gediegenen Treppenhaus mit Produzent Stefan Arndt – im Hintergrund ein Plakat des Films »Alles auf Zucker« mit Henry Hübchen und Hannelore Elsner.

Foto: X Filme

In den Räumen an der Kurfürstenstraße findet die Arbeit vor allem an Computer-Bildschirmen statt. Auch in der Filmbranche ist die Digitalisierung weit vorangeschritten, wie Stefan Arndt betont. Einige Dutzend hochqualifizierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ursprünglich aus den unterschiedlichsten Studienrichtungen stammten, zählen heute zum festen Team bei »X Filme«.

Doch der Regionaleffekt für die Berliner Wirtschaft ist ein weitaus größerer, und bei jeder neuen Produktion finden bis zu tausend Menschen Beschäftigung. Übrigens wird Stefan Arndt bei der Fraktionsveranstaltung »Wirtschaftspolitik im Zeitalter der Digitalisierung«, die am 11. April um 19 Uhr im Abgeordnetenhaus stattfindet (vgl. Terminleiste auf S. 8 sowie die Ankündigung auf S. 2), auf dem Podium vertreten sein und über die Erfahrungen seiner Branche mit dem enormen Wandel der Arbeitswelt im Zuge der Digitalisierung berichten.



## Mythos Ostkreuz

*Nach zwei Buchveröffentlichungen über Boxhagen und den Boxhagener Platz hat mein Kollege Sven Heinemann, Wahlkreisabgeordneter in Friedrichshain-Kreuzberg, nunmehr ein opulentes und reichbebildertes Werk zur Geschichte der S- und Fernbahnstation Ostkreuz und ihrer Umgebung vorgelegt.*

Von den ersten Anfängen 1842 in der Frühzeit der deutschen Eisenbahngeschichte, als der Bahnhof Stralau an der damals neuen Ostbahn nur wenig entfernt vom heutigen Standort des Ostkreuzes entstand, über den Bau des Kreuzungsbahnhofs »Stralau-Rummelsburg« mit der Ringbahn in den 1870er Jahren, die Geschichte während zweier Weltkriege und der deutschen Teilung bis hin zum Bau des modernen Ostkreuzes in diesen Tagen spannt sich der Bogen über 175 Jahre Bahn- und Industriegeschichte.



Sven Heinemann (links) und der Fotograf Burkhard Wollny (rechts) bei der Präsentation des Buches im Abgeordnetenhaus mit dem Regierenden Bürgermeister Michael Müller, der auch ein Grußwort für das Buch geschrieben hat.

Foto: Frank Jahnke

Reich bebildert mit historischen Aufnahmen und Skizzen sowie hervorragenden Fotografien von Burkhard Wollny zeigt das Buch den faszinierenden Wandel von einer ländlichen Gegend, durch die der Berliner Bahnring anfangs noch größtenteils führte, zu einem Eisenbahnknotenpunkt in dicht besiedelter und von Industrieunternehmen geprägter Stadtlandschaft.

Sven Heinemann, der ursprünglich aus Baden-Baden stammt, und erst zu Beginn des

neuen Jahrhunderts nach Friedrichshain-Kreuzberg zog, hat sich bereits den Ruf als ein ausgewiesener Experte für die Gesellschafts- und Industriegeschichte seines Wahlkreises erworben – eine Rolle, die einem Wahlkreisabgeordneten auch bestens zu Gesicht steht, denn das Verstehen dessen, was einmal war, wie es sich entwickelt und verändert hat, ist auch die beste Grundlage für eine einfühlsame, in die Zukunft gerichtete Politik.

Ich kann Sven Heinemann zu diesem Werk nur gratulieren und es allen, die an der Stadtgeschichte und der Eisenbahngeschichte interessiert sind, wärmstens zur Lektüre empfehlen!



Sven Heinemann, Burkhard Wollny  
**Mythos Ostkreuz: Die Geschichte des legendären Berliner Eisenbahnknotens. 1842 bis heute**  
 ISBN: 978-3837518856  
 272 Seiten, 39,95 €

## Jugendmedienpreis

### Verleihung des »Roten Tuches« an die Cecilien-Schule in Wilmersdorf

*Anfang März 2018 wurde der Jugendmedienpreis der SPD Charlottenburg-Wilmersdorf, »Das Rote Tuch«, zum 30. Mal vergeben – diesmal an die Cecilien-Grundschule für ihr langjähriges und vielfältiges öffentliches Engagement gegen Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus.*

In der vollbesetzten Aula der Schule würdigten der SPD-Kreisvorsitzende Christian Gaebler und die Jury-Vorsitzende Franziska Becker das Engagement des Kollegiums sowie der Schülerinnen und Schüler, die auch Szenen aus einem Theaterstück aufführten, das sich mit der Zeit des Nationalsozialismus und der beginnenden Ausgrenzung von jüdischen Mitschülerinnen und -schülern beschäftigte.

Erschreckend echt demonstrierten die Jugendlichen auf der Bühne mit Hakenkreuzfahnen und Hitler-Portrait die Verblendung der damaligen Mehrheitsgesellschaft und die Situation der Ausgegrenzten. Eine Lehrerin aus dem Kollegium der Cecilien-Schule hatte zuvor unter dem Pseudonym Birgitta Behr ein Kinderbuch mit dem Titel »Susi, die Enkelin

von Haus Nummer 4 und die Zeit der versteckten Judensterne« veröffentlicht.



Die Schülerinnen und Schüler der Cecilien-Grundschule nach ihrer Vorführung auf der Bühne der Aula.

Foto: Frank Jahnke

Die Laudatio hielt Bildungssenatorin Sandra Scheeres. Der Preis ist mit 2.500 € dotiert und soll für die weitere Arbeit der Schule gegen Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus verwendet werden, wie Schulleiterin Doris Sarstedt hervorhob.

## Terminvorschau

10. April 18-19 Uhr,  
Bürgersprechstunde  
Frank Jahnke, MdA,  
in der *Goethe15*

11. April ab 19 Uhr,  
Wirtschaftspolitischer Dialog im Abgeordnetenhaus zum Thema »Wirtschaftspolitik im Zeitalter der Digitalisierung«.

Auf dem Podium: Christian Hoßbach (DGB-Berlin-Brandenburg), Dr. Stefan Franzke (Berlin Partner), Sabine Smentek (Staatssekretärin für Informations- und Kommunikationstechnik), Stefan Arndt (X-Filme), Yvonne Hartmetz (Betriebsratsvorsitzende Continental Berlin). Moderation: Frank Jahnke.



Abgeordnetenhaus Berlin,  
Raum 311, Niederkirchnerstr. 5, 10117 Berlin

Kontakt und Anmeldung:  
[frank.jahnke@  
spd.parlament-berlin.de](mailto:frank.jahnke@spd.parlament-berlin.de)

14. April 11-13 Uhr,  
Frühjahrsputz am Savignyplatz durch die örtliche SPD-Abteilung. Alle können mitmachen!

18. April ab 17 Uhr,  
Tür-zu-Tür-Gespräche in der Leibnizstraße

24. April 17-18 Uhr,  
Rechtsberatung in der *Goethe15* durch RA Alexander Rudolph. Anmeldung erbeten

**FRANK JAHNKE.**  
CHARLOTTENBURGER  
GESPRÄCHE.

25. April ab 19 Uhr,  
Charlottenburger Gespräch mit Eva Högl (MdB, stellv. Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion) und Annika Klose (Juso-Landesvorsitzende Berlin)  
»GroKo – das Beste daraus machen?«

3. Mai 18-19 Uhr,  
Bürgersprechstunde  
Frank Jahnke, MdA,  
in der *Goethe15*

## Weitere Informationen

- zu meiner Tätigkeit finden sich auf meiner Homepage: [www.frank-jahnke.de](http://www.frank-jahnke.de)
- zur Arbeit der Abgeordnetenhausfraktion auf: [www.spdfraktion-berlin.de](http://www.spdfraktion-berlin.de)



Jederzeit stehe ich nach Terminvereinbarung gerne für ein Gespräch zur Verfügung:

- Tel.: 030.3138882
- Email: [wahlkreisbuero@frank-jahnke.de](mailto:wahlkreisbuero@frank-jahnke.de)

Bitte senden Sie eine Mail, wenn Sie den Newsletter online beziehen möchten.

Öffnungszeiten (SPD-Wahlkreisbüro, Goethestraße 15, 10625 Berlin): Mo-Fr, 14-18 Uhr.

In der Osterwoche bleibt das Wahlkreisbüro Goethe15 vom 29. März bis zum 6. April geschlossen.

V.i.S.d.P.: MdA Frank Jahnke, Wahlkreisbüro,  
Goethestr. 15, 10625 Berlin.